

herbert j. wimmer zu:

GUNDI FEYRER, DIE TRINKERIN ODER MEIN LEBEN UND ICH.

ritter verlag, graz, klagenfurt und wien 2011, 213 seiten

man schlägt das buch auf, dreht es um 90 grad nach rechts und beginnt zu lesen, d.h. man muss sich entscheiden, ob man mit der linken oder rechten textsäule beginnt oder mal von der einen zur anderen springen will. die beiden textsäulen gehen durch das ganze buch, das ein liebesroman ist, eine hochdramatische erzählung von verflechtung, zweierbeziehung, nähe und distanz, eifersucht und leidenschaft, auflösung und die immer wieder überraschende selbstverständlichkeit wie beständigkeit des ichs.

durchdrungen sein, sich diesem durchdrungensein ergeben, oder sich entziehen, es beobachten, mit und an sich beobachten, diese selbstbeobachtungen am anderen durchführen, zulassen, zurückweisen oder auch annehmen, dann wiederum alles wegschwemmen, sich in einen, den anderen zustand versetzen, sich in die andere seite drehen, trinkend, ekstatisch, sich verlieren, vergessen – bis zur beschreibung des permanenten drehens, kippens, switchens: im text kommt zur ruhe, was beweglich ist, als text entsteht bewegung.

auf seite 137, im abschnitt MEIN LEBEN UND ICH: WIR SIND ALTE RÖMER (rechte textsäule) liest sich das so: (...) *dieses "Gelee", in dem wir schwimmen, während wir springen, gehen oder sitzen. Abheben, darüber hinausspringen über das Festgehaltenwerden, das Verankertsein in der vibrierenden Masse aus Wind und schwerer Kraft, die uns Gewicht verleiht, uns nach unten zieht. Noch mehr Oberfläche, noch mehr "Ausfliegen" von Weite und ungestörtem Aneinanderreiben der Gedanken, die wie ein wildgewordener Bienenschwarm, aufgerührt von einem Stock, alle kräftig auseinanderfliegen und stieben, toben. Hinaus als Devise, heißt auch wieder nur "hinein", aber ein leichteres, Hinein.*

wie die doppelwendel eines dna-strangs verflocht dieser liebesroman aus der ichperspektive eines liebenden subjekts "mein leben" und "mein lieben" in einem permanenten switch aus doppelbedeutungen, die sich einem spanischen schlagertext verdanken, der ebenso unabweisbar wie allgemeingültig behauptet: *Du, meine Liebe, bist mein Leben.*

der andere, das liebesobjekt ist "mein Leben", namenlos wie die schreiberin, aber nicht das ganze leben, das volle leben, dessen unüberschaubarkeit und fülle sich die schreiberin erinnernd und reflektierend, trinkend und sprechend, auf das heftigste

zweier-kommunizierend ständig bewusst macht. die intensität schwankt, die angst vor dem verlust von intensität ist verflochten mit all den ängsten, die jegliche wahrnehmung von autonomie-verlust auslöst. kraftvoll und überlebensgierig reflektiert die erzählerin das sich-ergeben in die uralten metaphern und rituale des liebesspiels, der dazu notwendigen bejahung von eifersucht, verlassensangst, todeswunsch, vernichtungs- wie verzehrungsversuchungen.

in drehender bewegung verwirbeln sich auf erstaunliche weise relativität und unbedingtheit, theorie und liebe, reflexion und stoffwechsel; eine grosse sause des verstehens und begreifens, der abschwünge und steigerungen, der unruhe und der stillen momente, die manchmal kraftlos erscheinen, aber niemals ist die ich-figur in einem zustand, in dem sie diesen zustand des los-seins, der losigkeit nicht auch reflektiert und beschreibt.

in veröffentlichten tages- und arbeitsbüchern, in denen schrift und bild ineinander geordnet auftreten, erinnerungen und entwürfe von kunst und leben, vorstellungen und wirklichkeiten zu notaten der komplexität von augenblicken werden, erarbeitet *gundi feyrer* eine ganz eigene verflechtungs-form von zeichen- und figur-Relationen. ihr nachdenken über ursache-wirkungs-beziehungen, offen für begriffs-umkehrungen und deren intellektuellen herausforderungen, führt sie zu erhellenden bemerkungen, wie das denn so geht im prozess des schöpferischen, die plötzlich aber ganz natürlich – textgemäss sozusagen - im trunkenheits- und liebestext auftauchen: *Die Ausführung kommt immer längst vor ihrem Entwurf. Verknüpfung von Vorstellung und Wirklichkeit: ohne Vorstellung keine Wirklichkeit und nicht umgekehrt. Die Wirklichkeit ist längst da, bevor ich sie mir vorstelle, ich nehme sie aber nur wahr, weil ich sie mir hinterher vorstelle.*(s. 108)

beweglich wie im wirklichen leben, wo sie mal hier mal dort überraschend auftaucht, sich an ausstellungen beteiligt, lesungen hält, wort, bild und musik zusammenführt, ihre künstlerporträts aus ton (*oswald wiener* z.b oder *elfriede jelinek, norbert c. kaser*) in galerien und im internet präsentiert (siehe <http://www.zintzen.org>), zeichentrickfilme, videos, hörspiele und theaterstücke zur aufführung bringt, so beweglich ist auch ihre prosa. und so genau ist sie im überspringen von grenzen, besetzen, verteidigen und verlassen von territorien, sprunghaft und dauerhaft, auf dauer im sprung, wie im letzten satz:

Aber in einem hatte sie recht gehabt: Nie war ich wirklich da.

doch das buch, das ist wirklich und da, satz für satz.